

¹⁴ Ph. Ariès, *Geschichte der Kindheit* (München 1975); kritisch: S. Shahar, *Kindheit im Mittelalter* (München/Zürich 1991).

¹⁵ J. Piaget, *Der Aufbau der Wirklichkeit beim Kinde* (Stuttgart 1975); ders., *Das Weltbild des Kindes* (München 1992).

¹⁶ F. Oser/P. Gmünder, *Der Mensch - Stufen seiner religiösen Entwicklung* (Gütersloh 1992)

¹⁷ A. Bucher, *Alter Gott zu neuen Kindern? Neuer Gott von alten Kindern? Was sich 343 Kinder unter Gott vorstellen*, in: V. Merz (Hg.), *Alter Gott für neue Kinder?* (Fribourg 1994) 79-100.

¹⁸ Dazu B. Bettelheim, *Ein Leben für Kinder* (München 1990) 388-423.

¹⁹ Aus M. Doehlemann, *Die Phantasie der Kinder und was Erwachsene daraus lernen können* (Frankfurt a.M. 185) 54.

²⁰ Aus J. Klink, *Kind und Glaube* (Düsseldorf 1971) 115.

²¹ K. Jaspers, *Was ist Philosophie? Ein Lesebuch* (München 1975) 34.

²² H.L. Freese, *Kinder sind Philosophen* (Weinheim 1988).

²³ Aus M. D'Orte (Hg.), *Gott hat uns alle gratis erschaffen. Schulaufsätze neapolitanischer Kinder* (Zürich 1993) 193.

²⁴ J. Trotter, *Babies sind klüger*, in: *Psychologie heute* (Hg.), *Klein sein, groß werden* (Weinheim 1989) 7-20, hier: 8.

²⁵ S. Freud, *Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse* (Frankfurt a.M. 1969) 500.

²⁶ M. Mahler u.a., *Die psychische Geburt des Menschen* (Frankfurt a.M. 1980) 60 bzw. 68.

²⁷ D. Stern, *Die Lebenserfahrung des Säuglings* (Stuttgart 1992); vgl. auch M. Dornes, *Der kompetente Säugling. Die präverbale Entwicklung des Menschen* (Frankfurt a.M. 1993).

²⁸ AaO. 61.

²⁹ AaO. 106.

³⁰ AaO. 179.

³¹ AaO. 231.

³² AaO. 238.

³³ Vgl. Anm. 24.

³⁴ Stern, aaO. 198ff.

³⁵ Aus H. Fox, *Kompendium Didaktik: Katholische Religion* (München 1986) 149.

ANTON A. BUCHER

geb. 1960 in Luzern; Studien der Theologie, der Pädagogischen Psychologie und der Philosophie; seit 1993 Professor für Religionspädagogik an der Kathol. Fakultät der Universität Salzburg. Zu seinen Arbeitsschwerpunkten gehören: religiöse Entwicklung, der Dialog von Theologie und Psychologie und empirische Forschung im Bereich religiöser Erziehung. Anschrift: Universität Salzburg, Institut für Religionspädagogik, Universitätsplatz 1, A-5020 Salzburg, Österreich.

Wim Weren

Kinder bei Matthäus

Eine semantische Untersuchung

I. Einleitung

In den Evangelien kommen verschiedene Gestalten vor, die Ähnlichkeit mit Menschen aus der Welt um uns herum haben. Es ist daher kein Wunder, daß diese Bücher häufig von Kindern sprechen. Am bekanntesten ist die Geschichte, in der Jesus sich, trotz der Kritik seiner Jünger, als ein Kinderfreund entpuppt (Mt 19,13-15; Mk 10,13-16; Lk 18,15-17). Die-

se Geschichte hat viel Ähnlichkeit mit einer anderen Geschichte, in der Jesus seinen Jüngern, als diese miteinander über die Frage streiten, wer von ihnen der Größte sei, ein Kind als Vorbild hinstellt (Mt 18,1-5; Mk 9,33-37, Lk 9,46-48). Aber damit ist die Liste noch lange nicht vollständig. Die Evangelien enthalten noch zahlreiche andere Texte über Kinder.

Welche Funktion haben diese Texte in der Exegese? Oft sind sie mit Hilfe diachronischer Methoden untersucht worden¹. Diachronie bedeutet: durch die Zeit hin. Auf Texte angewandt, bedeutet Diachronie, daß die Forschung primär auf die Entwicklungsstadien gerichtet ist, die ein Text durchlaufen hat, bevor er seine endgültige Form erhielt².

Andere ExegetInnen wenden sich mit Vorliebe Texten in ihrer endredaktionellen Form

zu. In zunehmendem Maße verwenden sie synchronische Methoden³. Synchronie bedeutet Gleichzeitigkeit. Es ist ihnen nicht so sehr um die Entwicklung zu tun, die der Text durchgemacht hat, sondern mehr um Strukturen und Bedeutungslinien, die man in einem bestimmten Text wahrnehmen kann. In diesem Beitrag bediene ich mich der zweiten Methode. Ich wende diese auf Texte aus Matthäus an. Sein Buch ist reich an Geschichten und Texten über Kinder. Einige davon werde ich einer semantischen Analyse unterziehen. Nicht alle diese Texte haben eine Parallele bei Markus oder Lukas. Aber auch für Texte, die Matthäus mit Markus oder Lukas gemeinsam hat, gilt, daß sie primär innerhalb ihrer eigenen literarischen Umgebung gelesen werden müssen.

II. Kinder in Mt 2

Das erste Kind, das den LeserInnen des Matthäus begegnet, ist Jesus selbst. In 2,1 wird er mit dem Namen genannt, den Josef ihm auf Anweisung eines Engels gegeben hat (1,21.25) und der kurz seine Lebensaufgabe umschreibt: Er wird sein Volk erlösen von seinen Sünden. Im ganzen zweiten Kapitel wird er ständig als «das Kind» bezeichnet, insgesamt neunmal (2,8.9.11.13.14.20.21). Es fällt auf, daß dieses Kind ausschließlich mit seiner Mutter assoziiert wird. Obwohl Josef das Kind Mariens inzwischen als sein eigenes Kind anerkannt hat, ist hier doch fortwährend die Rede von «dem Kind und seiner Mutter» (2,11.13.14.20.21). So werden die LeserInnen an den besonderen Ursprung Jesu erinnert, der in Mt 1 umständlich beschrieben ist. Er ist geboren aus Maria, aber deren Mann ist nicht der biologische Vater Jesu. Der naheliegende Gedanke, daß er dann aus einer Verbindung Mariens mit einem anderen Mann geboren sein wird, wird in 1,18–25 energisch zurückgewiesen. Das Besondere an Jesus ist, daß er aus Maria und «aus dem Heiligen Geist» geboren ist. Er ist kein Kind wie andere Kinder. Dies wird noch einmal unterstrichen durch das Zitat aus Hos 11,1, das der Erzähler in 2,15 in seine eigene Geschichte einflacht und das als ein Ausspruch Gottes selbst darge-

stellt wird: «Aus Ägypten habe ich meinen Sohn gerufen» (vgl. 3,17; 12,18; 17,5).

Das Kind selbst spielt eine passive Rolle. Das entspricht seinem Alter; es ist erst vor kurzer Zeit geboren und ist jedenfalls jünger als zwei Jahre. Der Handlungsverlauf wird daher ganz von anderen Personen bestimmt: von Magiern, von Herodes und Josef und vor allem von Gott, der zwar nicht unmittelbar auf der Bühne erscheint, aber doch der eigentliche Regisseur der hier erzählten Geschichte ist. Um den Gang der Dinge zu beeinflussen, bedient er sich eines Engels; auch die Träume des Josef und der Stern, der den Magiern als Führer dient, sind nicht losgelöst von Gottes Einflußbereich zu sehen. Die erzählte Geschichte verläuft nach einem bestimmten Szenario, das in der Schrift vorgezeichnet ist. Die Erfüllungszitate betonen, daß die Geschichte von Jesus eine Rekapitulation der Geschehnisse Israels darstellt.

Aus der Schrift geht hervor, daß das Kind der Führer ist, der aus Betlehem stammt, der Hirt Israels, nach dem Vorbild Davids. Im weiteren Verlauf wird bei Matthäus deutlich werden, daß sich Führer aus der Gemeinde an Kindern ein Beispiel nehmen müssen; hier wird jemand, der noch ein Kind ist, schon als ein Führer dargestellt. Die Magier nennen ihn «den König der Juden» (V. 2), eine Bezeichnung, die einige Zeilen weiter von Herodes in «der Messias» umgesetzt wird (V. 4). Noch bevor Jesus selbst in Aktion tritt oder auch nur ein Wort gesagt hat, wird sein Leben schon bedroht: König Herodes sucht das Kind zu töten. Die Geschichte über seine früheste Jugend ist schon eine Leidensgeschichte im kleinen. Aber auch hier wird schon deutlich, daß Jesus Gottes Schutz genießt und daß er als Sieger aus dem Kampf hervorgehen wird.

Jesus ist nicht das einzige Kind in Mt 2. Die Geschichte spricht auch von anderen Kindern, Altersgenossen Jesu. Herodes läßt sie kaltblütig ums Leben bringen in einer Aktion, die eigentlich gegen seinen messianischen Rivalen gerichtet ist. Der Erzähler bringt den blutigen Vorfall in Betlehem in Zusammenhang mit dem traurigen Geschick der Kinder Rachels, die nach Babylon deportiert wurden (Jer 31,15). Auch hier wiederholt sich die Ge-

schichte, aber jetzt in all ihrer Grausamkeit: Kinder verlieren das Leben in einer Orgie von Gewalt. Das Erfüllungszitat wird hier nicht mit einem Finalsatz eingeleitet («damit erfüllt werde»), sondern mit einer Zeitangabe («damals erfüllte sich»). Das erzählte Ereignis befindet sich zwar in Übereinstimmung mit der Schrift, aber es ist so schrecklich, daß der Erzähler den Zusammenhang mit der Schrift auf eine andere Art formuliert als sonst in seinem Buch (vgl. auch 27,9f). Offensichtlich will er damit angeben, daß die Gewalt, deren Opfer die Kinder Betlehems werden, nicht das Werk Gottes ist, sondern ihren Ursprung im Handeln von Menschen hat.

III. Kinder als Empfänger der Offenbarung

In Mt 11 vergleicht Jesus seine ZuhörerInnen zweimal mit Kindern: in 11,16f und in 11,25. In 11,16 hat er schlechte Eigenschaften von Kindern im Auge: Sie streiten auf dem Marktplatz miteinander über ihr Spiel. In 11,25 spricht er in positiven Ausdrücken über die Aller kleinsten: «Ich preise dich, Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du all das den Weisen und Klugen verborgen, den Aller kleinsten aber offenbart hast.» Im Griechischen steht hier *nēpioi*. Ausgehend von der Tatsache, daß kleine Kinder noch von der Muttermilch leben (Hebr 5,13), daß sie noch lange nicht erwachsen sind (1 Kor 13,11) und daß sie im Haushalt dieselbe niedere Stellung einnehmen wie Sklaven (Gal 4,1), wird *nēpioi* als eine Bezeichnung für Erwachsene gebraucht, die gerade erst bekehrt sind. Auch in Mt 11,25 hat *nēpioi* eine übertragene Bedeutung. Kinder sind dort die Empfänger der Offenbarung Gottes. Jesus meint damit seine Jünger, und er stellt sie als im Gegensatz zu den Weisen und Klugen befindlich dar. Damit knüpft er an ein Merkmal von Kindern an, das oft in Texten aus der antiken Welt herausgestellt wird⁴: Kinder haben noch keine Schulung erhalten, sie müssen noch in die Welt der Erwachsenen eingeweiht werden. Die Aller kleinsten werden von Jesus, der die Weisheit in eigener Person ist, aufgerufen, zu ihm zu kommen (vgl. 19,14: «Laßt die Kinder zu mir kommen»); siehe auch Sir 29,19ff) und bei

ihm in die Lehre zu gehen. Sie eignen sich vorzüglich für seine Unterweisung der Tora, während Weise und Kluge durch das Wissen, das sie schon besitzen, blockiert werden. Unterschwellig klingt hier Kritik an apokalyptischen Sehern an, die sich damit großtun, daß sie über geheime Offenbarungen verfügen, von denen die große Masse keine Ahnung hat. Gerade diese letztere Gruppe aber wird von Jesus mobilisiert. Er verspricht ihnen, daß sie bei ihm Ruhe finden werden. Auch dieser Begriff ist apokalyptisch gefärbt; das endzeitliche Heil wird oft als «Ruhe» beschrieben (vgl. Hebr 3,7–4,11).

Weiterhin treffen wir bei Matthäus zwei Texte an, die 11,25 fortführen. Der erste Text ist 16,17. Dort sagt Jesus, Petrus habe seine Erkenntnis, daß Jesus der Messias, der Sohn Gottes, ist, nicht sich selbst zu verdanken, sondern Gott habe sie ihm offenbart. Durch diese Kennzeichnung erhält Petrus, ein Erwachsener, einen Platz unter den «Kleinsten» aus 11,25. Interessant ist, daß die Erkenntnis, die man von Gott empfängt, wieder überflügelt werden kann von Gedanken, die von den Menschen selbst stammen. Sofort nach seinem Bekenntnis zeigt sich Petrus als erklärter Gegner des Gedankens, daß Jesus wird leiden und sterben müssen. Damit entpuppt er sich als der Satan, der Jesus von der Aufgabe, die Gott ihm gegeben hat, abbringen will.

Mt 21,14–17 ist der zweite Text, der 11,25 weiterführt. Unmittelbar nach seinem Einzug in Jerusalem begibt sich Jesus in den Tempel, wo er sich gegen die kommerziellen Aktivitäten rund um den Opferkult wendet und wo er Blinde und Krüppel heilt. Inzwischen stehen kleine Kinder auf dem Tempelplatz und rufen: «Hosanna dem Sohn Davids» (vgl. 21,9). Die Hohenpriester und Schriftgelehrten regen sich darüber auf und sprechen Jesus auf den Tumult, den er verursacht hat, an. Nicht ohne Sarkasmus fragt er seine Gegner, ob sie noch nie die Schrift gelesen hätten (vgl. 12,3,5; 19,4). Er weist sie auf Ps 8,3 hin: «Aus dem Mund von Kindern und Säuglingen hast du dir einen Lobgesang bereitet» (Zitation nach der Septuaginta). Der Psalm beginnt mit dem gleichen Satz, mit dem er endet: «Herr, unser Herr, wie wunderbar (*thaumastón*) ist dein Name auf der ganzen Erde» (VV 2.8). Dieser

Satz klingt in Mt 21,14 an, wo die Rede von den gewaltigen Dingen (*thaumasia*) ist, die Jesus getan hat. Ferner behauptet der Psalm, daß Gott den Kindern einen Lobgesang in den Mund gelegt habe, um seine Feinde zu beschämen. Die Geschichte des Matthäus spiegelt ganz genau die Verhältnisse aus dem Psalm wider: Kleine Kinder sind durch Gottes Zutun aufseiten Jesu, während die ganze Aristokratie ihm feindlich gesinnt ist.

IV. Kinder in Mt 18

Mt 18 enthält eine Ansprache Jesu, die an die Jünger gerichtet ist und hervorgerufen wird durch ihre Frage, wer der Bedeutendste im Königreich der Himmel ist. Die Ansprache besteht aus zwei Teilen: 18,1-20 und 18,21-35. Zwischen V 20 und V 21 liegt eine Zäsur, weil der Sprecher dort von Petrus unterbrochen wird, der ihm eine Frage stellt. Im Zusammenhang mit meinem Thema ist vor allem der erste Teil der Ansprache interessant. Dieser Teil ist wie folgt aufgebaut⁵:

- | | | |
|----|----------|--|
| A | 18,1-4 | Frage der Jünger: «Wer ist im Himmelreich der Größte?» |
| B | 18,5-20 | Spannungen in der Gemeinde |
| X | 18,5-9 | Anstoß geben (negativ) |
| Y | 18,10-14 | Gleichnis vom verirrenen Schaf |
| X' | 18,15-20 | Versöhnung (positiv). |

Teil A wird umrahmt von der Frage der Jünger (V. 1) und der Antwort darauf von seiten Jesu (V. 4). Die Frage und die Antwort sind genau aufeinander abgestimmt (V. 1: Wer ist im Himmelreich der Größte?; V. 4: ..., der ist im Himmelreich der Größte). Die Einheit von VV. 1-4 ergibt sich weiter aus dem Stichwort «Kind» oder «Kinder» (VV. 2.3.4). Zur Vorbereitung auf seine Antwort an die Jünger stellt Jesus ein Kind in ihre Mitte (V. 2). Auf diese Handlung läßt er zwei Aussagen folgen, von denen die erste negativ (V. 3), die zweite positiv formuliert ist (V. 4). Für die Abgrenzung von Teil B (VV. 5-20) spricht, daß zu Beginn und am Ende vom Namen Jesu die Rede ist (VV. 5.20: «in meinem Namen»). Diese Verse hängen auch dadurch miteinander zusammen, daß sich Jesus in V. 5 mit «einem solchen Kind» identifiziert und daß er in V.

20 versichert, er sei dort anwesend, wo zwei oder drei in seinem Namen beisammen sind. Als Stichwörter in Teil B dienen zwei Ausdrücke, die beide dreimal vorkommen: «einer von diesen Kleinen» (VV. 6.10.14) und «mein (bzw. euer) Vater im Himmel» (VV. 10.14.19).

Teil B besteht aus drei Untereinheiten. Die Verse 5-9 bilden eine feste Einheit durch das Stichwort «zu Fall bringen» (VV. 6-9) und durch die Übereinstimmung zwischen «ein solches Kind» (V. 5) und «einer von diesen Kleinen» (V. 6). Die zweite Untereinheit (VV. 10-14) besteht aus dem Gleichnis vom verirrenen Schaf (VV.12-13), das von zwei Sätzen umrahmt wird, die chiasmisch einander zugeordnet sind:

- | | |
|-------|------------------------------|
| V. 10 | A einer von diesen Kleinen |
| | B mein Vater im Himmel |
| V. 14 | B' euer Vater im Himmel |
| | A' einer von diesen Kleinen. |

In der dritten Untereinheit (VV. 15-20) ist die Rede von einer Interaktion zwischen zwei oder drei Gemeindemitgliedern (V. 15: «unter vier Augen»; V. 16: «noch ein oder zwei Zeugen ... zwei oder drei Zeugen»; V. 19: «zwei von euch»; V. 20: «zwei oder drei»).

Wenden wir uns nun den Bedeutungslinien in 18,1-20 zu. Einer der roten Fäden im Text kann wie folgt sichtbar gemacht werden:

Kind (VV. 2.3.4) → ein solches Kind (V. 5) → einer von diesen Kleinen (VV. 6.10.14).

Die Elemente aus dieser Reihe hängen miteinander zusammen, sind aber doch keine Synonyme. Ich nehme sie jetzt einzeln unter die Lupe.

In V. 2 setzt Jesus eine symbolische Handlung: Um deutlich zu machen, welche Haltung er von seinen Jüngern erwartet, stellt er ein Kind in ihre Mitte. Jesus zufolge ist dieses Kind eine lebendige Illustration der ethischen Standards, denen die Jünger entsprechen müssen. Wenn sie nicht werden wie Kinder, werden sie in das Himmelreich nicht einmal hineinkommen; und wer sich klein macht (*tapeinōsei heautón*), wird der Größte im Himmelreich sein (vgl. 23,12). Was von den Jüngern erwartet wird, ist nicht nur an dem Kind zu sehen, das Jesus in ihre Mitte stellt. Nach 11,29 dient auch Jesus selbst als ein ethisches Paradigma: Er ist demütig von Her-

zen (*tapeinós tē kardía*). Die Jünger müssen genauso wie Jesus zu werden suchen. Jesus und das Kind dienen also beide als eine lebendige Illustration des Weges, den die Jünger einschlagen müssen: Sie müssen mit den herrschenden Wertemustern brechen und freiwillig den untersten Platz in der Gemeinschaft einnehmen.

Die Frage ist nun, wie V. 5, in dem das Wort «Kind» von neuem vorkommt, an VV. 1-4 anknüpft. Man kann diesen Vers auf zwei Arten interpretieren. Man kann argumentieren, daß das Wort «Kind» auch in V. 5 noch eine wörtliche Bedeutung hat und sich auf das Kind aus V. 2 bezieht, das den Jüngern als Vorbild hingestellt wird. In diesem Fall spricht V. 5 von Kindern, die auf die Hilfe anderer angewiesen sind; die Jünger müssen sich ihres Schicksals annehmen. Dabei läßt sich vor allem an Waisenkinder denken. Die Sorge für diese Gruppe ist in der Schrift hoch angesehen (vgl. Ex 22,22-24; Dtn 24, 19-21; Jes 1,17; Ez 22,7; Ps 68,6) und wird von Jesus für so bedeutungsvoll gehalten, daß er sich ganz mit solchen identifiziert (wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt Jesus auf).

Es ist noch eine zweite Interpretation möglich, und die kann wie folgt angedeutet werden: In V. 5 tritt eine subtile Verschiebung ein, mit beachtlichen Folgen für die Bedeutung. Nach V. 4 («dieses Kind») ist in V. 5 die Rede von «einem solchen Kind», eine Zusammenstellung, die nicht unbedingt wörtlich aufgefaßt zu werden braucht, sondern auch im übertragenen Sinn verstanden werden kann. In diesem Fall hat das Syntagma Bezug auf Jünger Jesu, die die Worte von VV. 3-4 praktizieren. Es handelt sich um Jünger, die um des Himmelreiches willen «wie Kinder» geworden sind, das heißt, daß sie sich für eine verletzliche und marginale Stellung innerhalb der Gemeinschaft entscheiden. Nach V. 5 müssen sie von ihrer Umgebung unterstützt werden. Ihre Lebensentscheidung wird von Jesus so sehr geschätzt, daß er sich ganz hinter sie stellt und die Wohltaten, die man dieser Gruppe erweist, so ansieht, als gälten sie ihm selbst.

Ich ziehe die letztere Interpretation vor. «Ein solches Kind» ist ein folgendes Glied in der Kette; dieser Ausdruck schlägt eine Brücke

zwischen «Kind» in VV. 2-4 und «einer von diesen Kleinen» in VV. 6.10.14. Dieser Gedanke hinsichtlich der Stellung und der Funktion von V. 5 wird durch die Gegensätze zwischen diesem Vers und dem folgenden Vers bestätigt:

V. 5 Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, ... → positive Sanktion

V. 6 Aber wer einen von diesen Kleinen ... zu Fall bringt, ... → negative Sanktion.

Diese Verse sprechen beide von einer besonderen Gruppe in der Gemeinde, und sie lenken das Interesse auf die Art und Weise, wie andere Mitglieder dieser Gruppe begegnen; während V. 5 von positiven Reaktionen der Menschen aus ihrer Umgebung spricht, handelt es sich in V. 6 um die negativen Aktionen, deren Ziel sie sind.

Ein weiteres Problem ist, welches genau die Bedeutung von «einer von diesen Kleinen» ist. Diese Wortkombination kommt außer in 18,6.10.14 auch in 10,42 vor; ferner stoßen wir in 25,40.45 auf den Superlativ («einer von diesen Geringsten»). Diese Wortkombination hat nicht überall die gleiche Bedeutung. Die Bedeutung ist jeweils vom Kontext abhängig. In 10,42 dient «die Kleinen» als eine Umschreibung der zwölf Jünger, die von Jesus ausgesandt werden; sie sind auf die Gastfreundschaft anderer angewiesen, denn sie dürfen selbst keine materiellen Vorkehrungen für ihre Reise treffen. In 25,40.45 bezieht sich «einer dieser Geringsten» auf jemanden, der - aus welchem Grund auch immer - Hunger oder Durst hat, keine Kleider hat, Fremdling ist, krank ist oder im Gefängnis sitzt. Auch in 18,5-14 ist der Gedanke, daß den Kleinen die materiellen Mittel versagt sind, die erforderlich sind, um sich am Leben zu erhalten, nicht völlig von der Hand zu weisen (vgl. V. 5), und doch liefert dieser Text eine Anzahl anderer Bausteine für die Bestimmung ihrer Identität.

Zunächst ist es völlig klar, daß es sich um Jünger Jesu handelt. Das läßt sich aus der Beschreibung in V. 6 ableiten: «einen von diesen Kleinen, die an mich glauben». Doch besteht kein Grund, hier nur an die zwölf Apostel (wie in 10,42) zu denken oder «die Kleinen» als eine Bezeichnung für alle Jünger aufzufassen. Natürlich sind alle Jünger aufge-

rufen, das in VV. 2-4 formulierte Ideal in die Praxis umzusetzen, aber die Verse 5-14 zeigen, daß nur eine begrenzte Gruppe dem auch tatsächlich Gehör schenkt und dabei auch noch einmal von Menschen aus ihrem eigenen Kreis behindert wird, die nicht dieselbe Entscheidung treffen. Das glaube ich anhand der negativen Tätigkeiten, die im Text erwähnt sind, erhärten zu können. Die Kleinen stoßen auf viel Feindschaft: Man versucht, sie zu Fall zu bringen, und man blickt gering-schätzig auf sie herab. Das kann zur Folge haben, daß sie sich von der Gemeinschaft entfernen und sich zu verirren drohen. Die Verachtung, die ihnen von seiten ihrer Mitgläubigen zuteil wird, steht in einem schroffen Kontrast zu der hohen Achtung, die Gott vor ihnen hat. Der Vater im Himmel will auf jeden Fall verhindern, daß sie verlorengehen. Seine besondere Sorge für die Kleinen muß für die Gemeinde ein Ansporn sein, den umherirrenden Mitgliedern ihren rechtmäßigen Platz wiederzugeben.

Diese Beschreibung der Kleinen stützt sich auf die folgenden Beobachtungen: Die diesbezügliche Gruppe kommt nicht nur in V. 6, sondern auch in VV. 10-14 zur Sprache. Das Gleichnis vom Schaf (VV. 12-13) hat ausdrücklich Bezug auf ihre Situation. Das geht sowohl aus den umrahmenden Sätzen (VV. 10,14) hervor als auch aus dem Nachdruck, den das Gleichnis selbst auf das Schicksal eines einzelnen Schafes aus einer großen Herde legt (V. 12: «eines von ihnen»; das Zahlwort steht nicht umsonst an erster Stelle!). Dieses eine Schaf ist nicht verloren (wie in Lk 15,3-7), sondern es hat sich verirrt. Der Begriff «verirren» fällt hier sogar dreimal und kommt (aber dann in dem aktiven Sinn von «irreführen») auch in der Beschreibung des Auftretens der falschen Propheten und falschen Messiasse in 24,4f.11.24 vor. Es besteht noch ein zweiter Zusammenhang mit der eschatologischen Rede, nämlich das Wort «zu Fall bringen» (18,6-9) oder «zu Fall kommen» (24,10). Beide Stellen sprechen von Spaltung in der Gemeinde. Die Malaise wird verursacht durch Leute mit einer Leitungsfunktion. Weil sie bei der Ausübung dieser Funktion allzu sehr auf ihre eigene Stellung bedacht sind und nicht einsehen, daß Leitung Dienstbarkeit im-

pliziert, verursachen sie Opfer in ihrem eigenen Kreis. In der eschatologischen Rede sind es die Gesetzestreuen (24, 12) und sogar die Auserwählten (24,24), die den inneren Spannungen zum Opfer zu fallen drohen. In 18,5-14 kommen gerade jene Mitglieder der Gemeinde in Bedrängnis, die das ethische Ideal Jesu hoch auf ihre Fahnen geschrieben haben.

V. Kinder in Mt 9,13-15

In dieser bekannten Passage wird erzählt, daß Kinder zu Jesus gebracht werden in der Absicht, daß er ihnen die Hände auflege. Am Ende tut er genau das, was von ihm erwartet wurde: Er legt den Kindern in der Tat die Hände auf. Wer die Kinder zu Jesus bringt, wird nicht berichtet. Der Ärger der Jünger erstreckt sich daher unmittelbar auf die Kinder selbst, nicht auf die Erwachsenen, die sie in Kontakt mit Jesus bringen. Die Anzahl der Rollen ist also auf drei beschränkt: Jesus, die Jünger und die Kinder. Die Jünger bekommen zu hören, daß sie ihren Widerstand aufgeben müssen. Dieser Aufruf wird erläutert durch die Schlußworte von V. 14: «Denn solchen Kindern gehört das Himmelreich». In dieser Erläuterung hat das Wort «Kinder» eine übertragene Bedeutung. Denn es ist die Rede von «solchen Kindern» (oder: «solchen Menschen») und nicht von «diesen Kindern».

Mt 19,13-15 muß vor dem Hintergrund von Gen 48 gelesen werden, wo Jakob auf seinem Sterbebett seinen Segen über Efraim und Manasse, die beiden Söhne Josefs, ausspricht⁶. Josef wird in seinen beiden Söhnen gesegnet. Die beiden Texte haben verschiedene Elemente miteinander gemeinsam: a) Die Kinder werden zu Jakob (Gen 48,10.13) beziehungsweise zu Jesus (Mt 19,13) gebracht; b) es ist die Rede von der Handauflegung (Gen 48,10; Mt 19,13.15); c) diese Gebärde ist mit einem Gebet verbunden (Gen 48,15-16; Mt 19,15). In der Genesis spielt die natürliche Rangordnung eine große Rolle. Josef trägt dieser Rangordnung Rechnung, indem er Manasse, den Ältesten, an die rechte Hand seines Vaters stellt und Efraim an dessen linke. Aber Jakob segnet die beiden mit gekreuzten Ar-

men, so daß der Jüngste den Segen empfängt, der eigentlich für den Erstgeborenen bestimmt ist. Diese Umkehrung der bestehenden Verhältnisse klingt auch in Mt 19,13-15 an, und zwar in doppelter Hinsicht: a) Jesu Solidarität mit Kindern (Vv. 14a.15) steht in Spannung zu der Auffassung seiner Zeit, daß kleine Kinder den untersten Platz auf der gesellschaftlichen Leiter einnehmen; b) durch seinen metaphorischen Gebrauch des Begriffs «Kinder» (V 14b) gibt Jesus zu erkennen, daß seine Jünger um des Himmelreiches willen mit der konventionellen Wertehierarchie aus ihrer Umgebung brechen und sich freiwillig für ein Leben entscheiden müssen, das durch Verletzlichkeit gezeichnet ist.

VI. Schluß

Welche Bedeutungen hat das Wort «Kind» nun bei Matthäus? Dieses Wort wird durch verschiedene Bezeichnungen im griechischen Text gedeckt (*paidion, pais, téknon, nêpios*). In einer Reihe von Texten geht es um wirkliche Kinder. Sie bilden eine verletzliche Gruppe, die auf die Sorge ihrer Eltern angewiesen ist (7,11); die Kehrseite davon ist, daß sie durch die elenden Verhältnisse ihrer Eltern mitgerissen werden (18,25) oder schlechten Entscheidungen von Erwachsenen zum Opfer fallen (2,16-18; 27,24). Sie fallen einer Krankheit anheim (8,5-13; 9,2.18-19.23-26; 15,21-28; 17,14-18), und sie leiden Hunger (14,21; 15,38). Matthäus hat auch einen Blick für schlechte Eigenschaften von Kindern: Sie sind launenhaft (11,16), und sie erheben sich gegen ihre Eltern (10,21). Kinder können mit Jesu Sympathie rechnen (19,13-15), und er spricht

auch seine Jünger an, sie mit viel Sorge zu umgeben (18,5). Die Hälfte der Texte, in denen das Wort «Kind» (*paidion*) vorkommt, bezieht sich auf Jesus selbst. Er ist ein besonderes Kind, das «aus dem Heiligen Geist» geboren und von Gott gegen seine Feinde geschützt wird. Durch die Erzählung aus Mt 2 erhält das Wort «Kind» von Anfang an eine bestimmte semantische Einfärbung. Einige Aspekte derselben kehren wieder, wenn «Kind» in metaphorischem Sinn gebraucht und auf (bestimmte) Jünger Jesu angewandt wird. Sie sind die Empfänger von Gottes Offenbarung und werden von Jesus in die Tora eingeweiht (11,25-30). Es wird betont, daß Gott eine besondere Sorge für verletzliche Mitglieder der Glaubensgemeinschaft, für «die Kleinen», an den Tag legt. In 10,42 bezieht sich diese Bezeichnung auf die Zwölf in ihrer Rolle als Missionare, in 18,6-14 auf Gläubige, denen von seiten anderer Mitglieder der Gemeinde - vor allem von Führungskräften - mit Verachtung begegnet wird und die sich deshalb der Gemeinde zu entfremden drohen. Die Annahme der Aussage, daß Jünger Jesu wie Kinder werden müssen, heißt nicht, daß Kinder sich wesensgemäß durch gute Eigenschaften (wie Unschuld, Empfänglichkeit) auszeichnen, wenn auch nicht verkannt werden kann, daß die positive Aussage aus 18,4 (wer sich selbst erniedrigt, wie dieses Kind das tut) solchen Interpretationen Nahrung gibt. Doch hat dieser Vers primär eine andere Bedeutung. Er bringt zum Ausdruck, daß Kinder gesellschaftlich gesehen die niedrigste Stellung einnehmen, und er verhehlt nicht, daß diese Stellung auch charakteristisch für Menschen sein wird, die das Himmelreich als absoluten Wert ansehen.

¹ Zum Beispiel: S. Légasse, *Jésus et l'enfant. «Enfant», «petits» und «simples» dans la tradition synoptique* (Études Bibliques) (Paris 1969); G. Krause (Hg.), *Die Kinder im Evangelium* (Stuttgart/Göttingen 1973).

² Im Fall von Mk 10,13-16 kommt diese Untersuchung zu folgenden Ergebnissen: In der Nachfolge Bultmanns (Die Geschichte der synoptischen Tradition [Göttingen 1967] 32) nimmt man ziemlich allgemein an, daß V. 15 einen sekundären Charakter hat; denn dieses Logion steht in Spannung zu der Aussage in V. 14. Der Rest des Abschnitts (Vv. 13f.16) hat die Form eines biographischen Apophthegmas, das durch die Ge-

meinde gebildet ist, vielleicht aufgrund von Erinnerungen an ein auffallendes Ereignis aus dem Leben Jesu oder aufgrund einer authentischen Aussage Jesu über das besondere Verhältnis zwischen Kindern und dem Reich Gottes. Daß die hier bewahrte Tradition eine «Gemeindebildung» ist, geht aus der Tatsache hervor, daß die Teilhabe an Gottes Reich in der Perspektive des Beginns einer Beziehung zu Jesus steht; vorausgesetzt ist, daß das Himmelreich in Jesus präsent ist, und das weist auf eine Christologie hin, die vermutlich erst im Schoß der Gemeinde zur Entwicklung kam. Bedeutsam ist auch, daß der Text von einem Konflikt zwischen Jesus und

seinen Jüngern spricht. In diesem Konflikt spiegelt sich eine Diskussion in der Gemeinde wider, die nur mit einer Berufung auf Jesus gelöst werden kann. Es ist nicht einfach, die Frage, auf welches konkrete Problem diese Diskussion Bezug hat, übereinstimmend zu beantworten. Das rührt daher, daß das Wort «Kinder» sowohl wörtlich als auch bildlich aufgefaßt werden kann. Wenn die Diskussion sich auf wirkliche Kinder erstreckt, kann man vermuten, daß in der Gemeinde schon früh Fragen nach der Zulassung von kleinen Kindern zur Taufe und zum Katechumenat aufgetreten sind (z.B.: A. Lindemann, *Die Kinder und die Gottesherrschaft*. Markus 10,13-16 und die Stellung der Kinder in der späthellenistischen Gesellschaft und im Urchristentum, in: H.-P. Stähli [Hg.], *Wort und Dienst*. Jahrbuch der Kirchlichen Hochschule Bethel. Neue Folge, 17. Band [Bielefeld 1983] 77-104). Diese Frage wäre durch unseren Text mit einer Berufung auf Jesus positiv gelöst. Wenn man für eine bildliche Bedeutung von «die Kinder» optiert und man diese Bezeichnung auf bestimmte (erwachsene) Mitglieder der Glaubensgemeinschaft bezieht, kann man an umherziehende Propheten denken (siehe G. Ringshausen, *Die Kinder der Weisheit*. Zur Auslegung von Mk 10,13-16 par., in: *Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft* 77, 1986, 34-63). Der Text würde dann Kritik an der ungastlichen und intoleranten Haltung bestimmter Ortsgemeinden gegenüber dieser Gruppe üben.

³ P. Müller, *In der Mitte der Gemeinde*. Kinder im Neuen Testament (Neukirchen-Vluyn 1992), wendet so-

wohl diachronische als auch synchronische Methoden an; auch verbindet er seine Exegese mit der praktischen Theologie.

⁴ Siehe A. Lindemann, aaO. 81-88; P. Müller, aaO. 81-164: *Kinder in der Umwelt des Neuen Testaments*.

⁵ Eine ausgezeichnete Arbeit über Mt 18 ist: W.G. Thompson, *Matthew's Advice to a Divided Community*. Mt 17,22-18,35. (Analecta Biblica 44) (Rom 1970).

⁶ Siehe: J. Duncan/M. Derrett, *Why Jesus Blessed the Children* (Mk 10,13-16 par.), in: *Novum Testamentum* 25 (1983) 1-18.

Aus dem Niederländischen übersetzt von Hugo Zulauf

WIM J. C. WEREN

1946 in Deurne (Niederlande) geboren; studierte Theologie in Haaren und Nijmegen. 1979 promovierte er zum Doktor der Theologie mit der redaktionsgeschichtlichen Untersuchung «De broeders van de Mensenzoon: Mt 25,31-46 als toegang tot de eschatologie van Matteüs». Seit 1984 ist er Professor für neutestamentliche Exegese an der Theologischen Fakultät Tilburg. Er publizierte über neue Wege in der Exegese in verschiedenen Sammelbänden und Zeitschriften. Von ihm erschienen kürzlich zwei Bücher: *Intertextualiteit en bijbel* (1993) und *Matteus* (1994). Anschrift. Scheepersdijk 2, NL-5062 BC Oosterwijk, Niederlande.

Dieter Seiler

Fides infantium - eine Umkehr

Der Inhalt dieses Aufsatzes bedeutet für mich einen Wendepunkt in meiner eigenen theoretischen und praktischen Arbeit: die Begegnung mit dem kleinen Kind und seinem Glauben. Sie ist umfangreich, vielfältig und doch begrenzt: Praktisch als Vater der eigenen

Kinder, als Pfarrer und Lehrer in der Gemeindegemeinschaft, als Therapeut in den Rekonstruktionen der Kindheit in psychoanalytischer Praxis und in Form von Erinnerungen an die eigene Kindheit. Im theoretischen Bereich sind es Sigmund Freud und neuere AutorInnen der Psychoanalyse sowie die ganz neu erschlossene Wissenschaft der Humanethologie in der Arbeitsweise der Babybeobachtung. Als weitere Quelle denke ich an einige große Theologen, die ihre Kindheit erinnern und zur Grundlage ihres theologischen Denkens gemacht haben: an Augustin und an Martin Luther mit seinem eigenständigen und bis heute nicht wirklich rezipierten Gedanken der *fides infantium*. Ich bleibe bei diesem lateinischen Terminus, weil er so gar keine Ähnlichkeit hat mit